

Ein-Sicht

Licht in heruntergekommene Welt

In einem Münchener Museum hängt ein Weihnachtsbild von Hans Baldung Grien aus dem Jahr 1520. Es zeigt die Gemäuer einer Ruine: Risse in den Wänden, ein riesiges Loch im Dach. Draußen pechschwarze Nacht, innen geht es eng zu: es schaut nach Notgeburt aus! Das Besondere an diesem Bild: das Kind leuchtet wie ein Scheinwerfer!



Der Maler drückt damit mehr aus, als sich in einem dicken Buch über Jesus schreiben ließe: Gott kommt als Kind mitten in die heruntergekommene Welt. Er macht sichtbar, wie es um sie steht, und verleiht gleichzeitig dem, was ist, eine Wärme und Helligkeit, die ahnen lassen, dass Gott diese Welt nicht abgeschrieben hat und darum nicht fallen lassen wird.

Neue Augen

Fast könnte man meinen, der Maler habe, bevor er sein Weihnachtsbild schuf, das heutige Evangelium gelesen. Denn das Wunder, von dem da erzählt wird, deckt sich mit dem, was Grien gemalt hat: Jesus trifft auf einen von Geburt an Blinden. Dann tut er etwas Seltsames: Aus Erde und Speichel macht er eine Art Teig, bestreicht die Augen des Blinden und befiehlt ihm dann, er solle sich im Teich Schiloach waschen. Als er zurückkommt, kann er sehen.

Wir Menschen sind von Geburt an – von unserem Wesen her – blind, weil uns Irdisches buchstäblich die Augen verklebt, also die Sicht nimmt. Das tägliche Rackern um das Auskommen und das Weiterkommen lässt nicht mehr zu, etwas anderes zu sehen als Irdisches. Und hinter alledem steckt verborgen der Tod. Grien malt diese Situation als eine verfallene Ruine. Aber das ist nicht alles. Jesus schickt den Mann, sich die verklebten Augen zu waschen. Der Teich, in dessen Wasser er das tun soll, heißt Schiloach, der Gesandte! Geh und wasch dich im Gesandten – das meint: Wenn du in Augenkontakt trittst mit Jesus, dem Licht der Welt, vermagst du dein Leben zu bereinigen. Es wird dir darum auch nicht mehr Angst machen. Du wirst Augen dafür bekommen, dass das ganze Leben mit seinen Höhen und Tiefen nicht das Ganze ist, sondern dass alles in Gottes Hand geborgen ist und bleibt – und dass der zerbrechliche Mensch mitten in dieser Welt etwas von diesem Geborgensein spüren kann – so wie der Maler das mit seinem wunderbaren Licht in der Ruine andeutet.

Mehr sehen lernen

Der Verfasser des Epheserbriefes fasst dieses von Jesus Beleuchtetwerden so zusammen: „*Einst wart ihr in der Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. (Eph 5,8-14)*. Jesus ernsthaft zu begegnen heißt, das eigene Leben zu ändern, eine neue Perspektive einzunehmen. Ich darf mich vom Um-mich-selber-Kreisen abwenden von der Anstrengung, mir selbst alles bedeuten zu müssen, und einen neuen Anfang im Leben setzen. So könnte ich mich Gott zuwenden, der die Hand ausgestreckt hat, der mich aus der Tiefe holt und atmen lässt.

- Die Salbung des jungen David zum König hat mit „anders sehen“ zu tun: „*Der Herr aber sieht das Herz*“ (1 Sam 16,7) Ich lasse mich als Mensch schnell leiten von Äußerem. ‚Ich glaube nur, was ich sehe‘, sagen manche – aber das ist nicht selten sehr wenig. Wie oft täuscht mich der erste Blick, wie viel Wunderbares verbirgt sich in dieser Welt, das ich auf den ersten Blick nicht erkenne (Mikrokosmos, Makrokosmos ...)
- Alle Werturteile auf den ersten Blick halten einer genaueren Prüfung oft nicht Stand. Wie oft sagt man: ‚das ist doch kein Leben mehr‘ – aber Betroffene haben einen anderen Blick für ihr Leben. Auch die schnelle Frage: ‚Womit habe ich das verdient‘ greift zu kurz. Jesus wendet sich ein für allemal gegen den Tun-Ergehens-Zusammenhang. Die Krankheit hat nichts mit Sünde zu tun!
- Schließlich geht es im Evangelium einmal mehr um die Frage: Wer ist Jesus für mich? Die Pharisäer sagen zu dem geheilten Blinden: „*Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren?*“ (Joh 9,34). Ihr Urteil steht von vornherein fest, sie sind nicht offen dafür, dass Gott noch weit mehr Möglichkeiten hat, als sie aus ihren Büchern kennen. Ich frage mich: Wie viele Urteile wurden im Namen der Kirche schon gefällt, die Menschen nicht leben ließen, sondern sie eher daran hinderten?

Glauben lernen durch Ein-Sicht

Diese Geschichte macht einerseits die Wut der Pharisäer auf Jesu Wirken deutlich, andererseits wirft sie ein deutliches Licht auf die Bedeutung Jesu als das Licht der Welt, wie wir es an Ostern wieder verehren und besingen werden mit Blick auf die Osterkerze. Wir sind eingeladen, nicht nur unseren eingeübten Glaubenssätzen zu trauen, sondern die kleinen und großen Wunder in den Blick zu nehmen, die sich um uns herum ereignen. Vielleicht tut sich durch diese Ein-Sicht eine noch tiefere Beziehung zu Gott auf. Darum geht es in dieser Fastenzeit!